

# Mit Geldanlagen die Welt verändern?

Ethikbezogenes Investment als „kleine Lösung“ eines noch ungelösten Globalproblems

Von Pat Christ



**W**er Vermögen hat, übt Macht aus. Das kann positiv oder negativ geschehen, wobei die Machtausübung oft zum Negativen tendiert. Dient sie doch dazu, weniger Mächtige, gar in Not geratene, durch Machtstrukturen in Not gebrachte Menschen auszubeuten, sie, wie es im sozialetischen Jargon heißt, zu entwürdigen. Das kapitalistische System leistet der Entwürdigung im großen Stil Vorschub. Was die Kirchen auf den Plan ruft. Durch „ethikbezogenes Investment“ wollen sie versuchen, hier gegenzusteuern.

Seit Jahrzehnten wenden sich kirchliche Sozialbewegungen gegen den Ausverkauf humaner Werte durch ein Wirtschaftssystem, das von den

Interessen der Vermögenden geprägt ist und Ungleichheit statt Ausgleich, Rechtlosigkeit statt Rechtsschutz schafft. Die Caritas wäre hier zu nennen, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) oder der Bund Katholischer Unternehmer (BKU). Durch politische Einflussnahme bemühen sich diese Organisationen, die Wirtschaft ethisch sinnvoll zu verändern. Ergänzt wird dieses Bemühen in jüngster Zeit durch kirchliche Initiativen für einen sozial und ökologisch verantwortlichen Konsum sowie sozial verantwortliche, nachhaltige Geldanlagen.

Es waren die Quäker, die vor rund 100 Jahren erstmals Auswege aus den destruktiven Mechanismen des

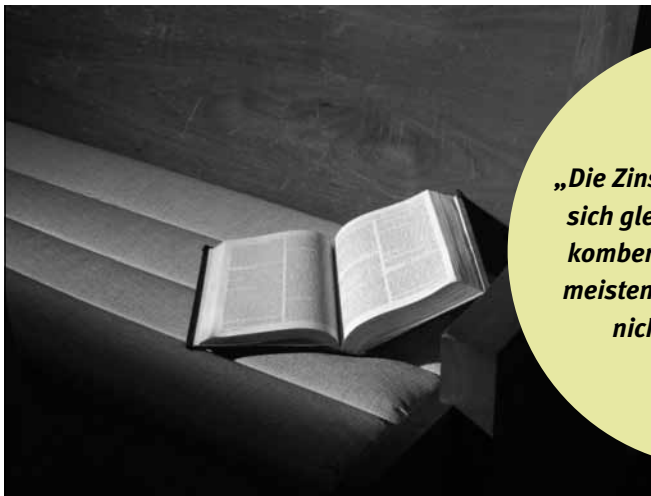
Investments suchten. Sie entschieden, nicht mehr in Aktien von Unternehmen zu investieren, die durch Rüstung, Glücksspiel, Pornografie oder Suchtmittel Geld verdienen. „Sin stocks“, Sündenaktien, wurden diese Geldanlagen genannt. 70 Jahre später reichte das Kriterium „sittlich verwerfliche Güter“ nicht mehr, um gute Investments von schlechten zu unterscheiden. Die ökologischen Auswirkungen eines rein auf Wachstum fixierten Wirtschaftens wurden den Menschen bewusster. Ethische Geldanlagen müssen seitdem sowohl sozialen als auch ökologischen Aspekten genügen.

Dem inzwischen geläufigen Begriff „ethisches Investment“ stellen >

die neun Mitglieder der 1989 zur Beratung von katholischen Institutionen gegründeten Sachverständigenengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ den Begriff „ethikbezogenes Investment“ gegenüber. Was sie unter diesem nicht unkomplizierten Begriff verstehen, legen die Experten in ihrer neuesten Studie mit dem Titel „Mit Geldanlagen die Welt verändern?“ dar. Die knapp 70-seitige „Orientierungshilfe“ wurde im Februar dieses Jahres in der Bankenmetropole Frankfurt vorgestellt.

Industrieerzeugnisse, in die ethikbezogen investiert wird, müssen ethisch vertretbar sowie sozial und ökologisch verträglich hergestellt sein – also ohne Kinderarbeit oder Abholzung des Regenwaldes. Investitionen in solche Güter haben eine „doppelte Dividende“ im Sinn: Sie wollen einen finanziellen und moralischen Zuwachs erreichen, wobei zugunsten des moralischen Plus finanzielle Abstriche in Kauf genommen werden. Es geht ausdrücklich darum, Betriebe durch die Bereitstellung von Kapital so zu beeinflussen, dass sie weg kommen von destruktiven, hin zu humanen Geschäftspraktiken. Ziel ist letztlich, via Investment die gesamte Volkswirtschaft ethisch zu beeinflussen.

Doch nicht nur auf Industrieunternehmen und die Wirtschaft soll Einfluss ausgeübt werden. Ethikbezogenes Investment fordert Transparenz auf allen Ebenen. Das betrifft die Herstellungsprozesse, das Geschäftsgebaren der Firmen, Finanzdienstleistungen und auch Ratings. Ethikbezogenes Investment zielt explizit auch auf einen ethischen Wandel bei Banken ab: „Finanzinstitute, die ethikbezogene Investments anbieten, müssen sich Richtlinien für ihr Verhältnis zu den Kunden geben“, heißt es in der Studie. Ein hochaktuelles Thema, haben doch Konkurrenz- und Provisionsdruck dazu geführt, dass vielen



**„Die Zinslehre der Kirche hält sich gleichsam in den Katakomben verborgen, und die meisten Christen kennen sie nicht einmal mehr.“**

Anlegern undurchsichtige und risikoreiche Produkte untergejubelt wurden.

Wie infam Finanzinstitute mitunter vorgehen, ist spätestens seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs von Ende 2001 bekannt. Die Richter entschieden damals, dass Bankkunden, die einen Realkredit aufnahmen, um überbeuerte Eigentumswohnungen zu finanzieren, ein Widerrufsrecht haben. Es begann Ende der 1980er Jahre, dass Banker ihre Kunden dazu überredeten, Wohnungen auf Pump zu kaufen und auf diese Weise langfristig von Steuerersparnissen und Mieteinnahmen zu profitieren. Etliche Käufer saßen am Ende hoch verschuldet auf fast wertlosen Immobilien fest. Es gab weder Steuervergünstigungen noch die garantierten Mieteinnahmen. Dafür horrenden Darlehenszinsen.

Noch hat ethikbezogenes Investment ein nur geringes Potenzial, Einfluss auf Unternehmen auszuüben. Der Marktanteil beträgt aktuell gerade einmal 0,7 Prozent, wobei sich hohe Wachstumsraten abzeichnen. EU-weit verdreifachte sich das Volumen ethikbezogenen Investments zwischen den Jahren 2002 und 2005. Zwischen 2005 und 2007 wurde sowohl in der Europäischen Union als auch in Deutschland eine Verdoppelung registriert. Ende September 2009 soll das Volumen nachhaltiger

Fonds in Deutschland, Österreich und der Schweiz rund 29 Milliarden Euro betragen haben. Und doch stellt ethikbezogenes Investment derzeit nur einen schwachen Machtfaktor dar.

Manch ein vermeintlich ethischer Investmentfonds wurde mittlerweile auch schon als Potpourri ethischer, halbethischer und unethischer Aktien enttarnt. So tauchten in einem Fonds der kirchlichen Pax-Bank im Sommer 2009 plötzlich Aktien eines Rüstungs- und Tabakkonzerns auf. Laut Informationen des Magazins Spiegel legte die Pax-Bank zusammen mit der Liga-Bank fast 580.000 Euro bei BAE Systems, dem größten Rüstungskonzern in Europa, an. Christoph Berndorff, Vorstandsvorsitzender der Pax-Bank, räumte ein: „Geld und Moral miteinander in Einklang zu bringen, gestaltet sich in einem immer größer werdenden Netz globaler Wirtschaftssysteme zunehmend schwieriger.“

Skeptiker ethikbezogener Geldanlagen sehen nicht, wie sich ein Fauxpas à la Pax-Bank mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zukunft vermeiden lassen wird. Im Gegenteil, die Gefahr, betrogen zu werden, wächst, je mehr sich ethikbezogenes Investment als lukrativ herausstellt. Weil der Begriff „ethisch“ nicht geschützt ist, fordern die katholischen Bischöfe nun ein Gütesiegel für ethikbezogene Anla-

gemöglichkeiten. Das würde zweifellos für mehr Orientierung sorgen, wobei auch Siegel anfällig für Betrug sind. Läppische Prüfkriterien oder gefälschte Unterlagen führen in anderen Sektoren, zum Beispiel in der Bio-Lebensmittelbranche, dazu, dass Produkte zu Unrecht Gütesiegel tragen.

Für Thomas Begrich, Leiter der Finanzabteilung der Evangelischen Kirche in Deutschland, stellt das ethikbezogene Investment bei aller guter Absicht, die damit verbunden ist, nicht allein aus den oben angeführten Gründen nur eine „kleine Lösung“ dar. „Die viel größere Aufgabe besteht darin, die Marktwirtschaft von den Auswüchsen des Kapitalverkehrs zu entkoppeln“, betont er. Um die Zukunft dieser Welt zu sichern, sei dies eine „Herausforderung ersten Ranges“, für die sich derzeit für ihn noch keine rechte Lösung abzeichnet.

Vor allem mit Blick auf die Zins- und Zinseszinsproblematik ist das ethikbezogene Investment für Begrich kein durchgreifender Lösungsansatz. In seinem Vortrag „Ziele ethischen Finanzmanagements in der Evangelischen Kirche in Deutschland“, den er 2008 auf der Konferenz „Kirchen und sozial bewusstes Investment“ in Brüssel hielt, bezog sich Begrich explizit auf die Zinsproblematik. Anhand einer Grafik von Helmut Creutz erläuterte er den Konferenzteilnehmern, dass nur wenige Menschen vom Zinsmechanismus profitieren. Die meisten Menschen, aber auch die meisten Volkswirtschaften haben weit höhere Zinslasten zu tragen, als dass sie Zinserträge erhielten.

Weil sich auch sozialverantwortliche Investments dem Zins- und Zinseszinsmechanismus nicht entziehen können, bedeuten alternative Anlageformen keine Lösungsmöglichkeit für das weltweite Problem des unkontrollierten Vermögenswachstums. Anlagen können zwar in Form

von „Green Building-Investment“- oder Klimaschutzfonds helfen, negative Beeinträchtigungen der Umwelt etwas zu minimieren. Sie sind Begrich zufolge allerdings machtlos gegenüber den Treibern des Kapitalmarktes und können weder eine Asienkrise, noch eine Brasilienkrise, noch eine Subprime-Krise verhindern.

Die Bibel, die ein Zinsverbot postuliert, sei da deutlich weiter als Initiativen, die sich alleine für ethikbezogenes Investment stark machen, so der Oberkirchenrat unter Verweis auf den Propheten Hesekiel. Diesem biblischen Priestersohn zufolge ist ein „Gerechter“ einer, „der niemand bedrückt, der dem Schuldner sein Pfand zurückgibt und niemand etwas mit Gewalt nimmt, der mit dem Hungerigen sein Brot teilt und den Nackten kleidet, der nicht auf Zinsen gibt und keinen Aufschlag nimmt, der seine Hand von Unrecht zurückhält und rechtes Urteil fällt unter den Leuten.“ Begrich bedauert, dass der Frage nach der Aktualität dieses biblischen Zinsverbots heute kein Stellenwert mehr eingeräumt wird.

Dass von der Überzeugung, Zinsen zu nehmen sei verwerflich, nichts mehr zu sehen ist, stellte bereits der 1879 in der Schweiz geborene Priester Viktor Pfluger fest. „Die Zinslehre der Kirche hält sich gleichsam in den Katakomben verborgen, und die meisten Christen kennen sie nicht einmal mehr“, konstatierte der. Wobei das Problem nicht neu ist. Schon im Mittelalter wurde versucht, das Zinsverbot zu umgehen. So erklärte Kalvin im 16. Jahrhundert, das alttestamentliche Zinsverbot sei für Christen nicht verbindlich, es beziehe sich ausschließlich auf die Juden. Als dann



auch noch das staatliche Zinsverbot fiel, konnte der Wucherei kaum mehr Einhalt geboten werden.

Wie sehr dies überzeugte Zinsgegner damals belastete, wird an einer Aussage des Jesuitenpaters Georg Scherer, ein berühmter Prediger aus Österreich, deutlich. Scherer räumte 1584 ein: „Wir Prediger sind gegen das Zinsnehmen zu schwach, man laßt uns dawider schreien und schreiben, solange wir wollen. Die Zuhörer kehren sich nicht daran.“ Heute wie zu Viktor Pflugers Zeiten sprechen sich Kirchenvertreter kaum noch gegen das Zinsnehmen aus. Der Schweizer Priester war dennoch davon überzeugt, dass die kirchliche Zinslehre eines Tages den „Grufden der Katakomben entsteigen“ und den „ihr gebührenden Thron in der menschlichen Wirtschaft einnehmen“ wird.

Wenn auch die derzeitigen Initiativen für ein ethikbezogenes Investment Gefahr laufen, die eigentliche Problematik, das Zinssystem, zu übertünchen, schaffen sie es am Ende vielleicht doch, Diskussionen über die herrschende Geldordnung anzustoßen. ■



**Zur Autorin:** Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichtserstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Sonntagsmerkur Evangelischer Pressedienst, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.